

MUSIK UND POLITIK: DER SOUND DER ZEIT – KRISEN

WIE DUNKEL WIRD DIE ZUKUNFT?

Peter Fox: Zukunft pink



Peter Fox bei einem Auftritt im August 2024
Foto: Picture Alliance/
Fotograf: Florian Wieser

Die Welt wird gebeutelt von verschiedensten Krisen. Seien es Kriege wie der völkerrechtswidrige Überfall auf die Ukraine, der Konflikt im Nahen Osten, der Krieg im Sudan oder wirtschaftliche Krisen, die uns beispielsweise durch Strafzölle aus Amerika drohen, Chinas wachsender Wirtschafts-imperialismus oder auch der in der demokratischen Welt um sich greifende Rechtsruck und Rechtspopulismus, welche unser friedliches Zusammenleben massiv beeinträchtigen und künftig noch mehr belasten werden. Der Klimawandel kommt unausweichlich auf uns zu, es wirkt aber kaum so, als würde ein Konsens über Engagement für Gegenmaßnahmen herrschen, zum Teil hat man sogar den gegenteiligen Eindruck. Nach wie vor gilt: immer höher, größer, weiter, mächtiger. „Elon Musk, f*** dein Marsprojekt“, kommentiert Peter Fox in seinem Song. Wie kann man diese multiplen Krisen überall als individuelle Person noch fassen oder greifen? Es scheint, als ob die (politische) Welt, wie wir sie kennen, um uns herum zusammenbricht, „Alle malen schwarz“!

Fox gibt aber in dieser Zeit auch Hoffnung: „Ich seh' die Zukunft pink / Wenn du mich fragst, wird alles gut, mein Kind“. Er greift Schimmer am Horizont auf, indem er Bewegungen nennt, die die Welt verbessern können wie „Power to the People“, oder vorschlägt „Frauen rulen die Welt“. Ergänzen möchte ich hier noch Demokratie!

Schließlich zeigt aber Peter Fox auch die einzige Möglichkeit, wie wir als Weltgemeinschaft aus dieser Krise kommen können, nämlich indem jeder selbst seinen kleinen Teil dazu beiträgt: „Mach dein Ding [...] Und was nicht da ist, musst du erfinden“ und „schwarz, weiß, straight, gay (yeah) Liebe für alle und für mich selbst“; dann wird auch die Zukunft pink!

Nadja Renner

“THE CLASH – LONDON CALLING”



Thomas Coles viertes Gemälde „Destruction“ aus seiner Gemäldeserie „The Course of Empire“
Bild: Picture alliance/
World History Archive

„The ice age is coming, the sun's zoomin' in / Engines stop running, the wheat is growin' thin“ – so düster klingt es in „London Calling“ von The Clash und sofort ist man geneigt, den Inhalt der Zeilen mit der heutigen Situation abzugleichen. Wie im Jahr der Veröffentlichung des Liedes 1979 begegnen uns auch heute zahlreiche Krisen, seien dies die Erderwärmung, Kriege oder Wirtschaftskrisen. Die Krisen konvergieren und wir sind weit entfernt von Francis Fukuyamas Vorstellung vom „Ende der Geschichte“. Trotzdem scheinen viele Menschen Fukuyamas Narrativ internalisiert zu haben – sie sind „Zombies of Death“ und verharren angesichts der alarmierenden Probleme in einem gefährlichen Zustand der Lethargie und Untätigkeit.

Im Gegensatz dazu lässt sich das lyrische Ich in „London Calling“ von einem sich abzeichnenden Zusammenbruch (*Meltdown expected*) nicht lähmen und es hat auch keine Furcht (*But I have no fear*). Entsprechend wird die Jugend dazu aufgerufen, tätig zu werden und nicht in einen Stupor zu verfallen: „London calling to the underworld / Come outta the cupboard, ya boys and girls“.

Bewegungen wie „Fridays for Future“ haben bereits wichtige Schritte dahingehend unternommen, die Jugend zu politisieren und sie nicht zu „Zombies of Death“ verkommen zu lassen. Wo sind ihre Nachahmer? Und: Wer wird aus der eigenen Untätigkeit ausbrechen, um zu verhindern, dass die multiplen Krisen zu einer Vielzahl von Katastrophen mutieren?

David Simunovic

„SWEET SOUNDS OF HEAVEN“

– Krisenbewältigung mit den Stones und Lady Gaga



Mick Jagger und Lady Gaga 2023 im Racket Club in New York
Foto: Getty Images/
Fotograf: Kevin Mazur

Der Titel „*Sweet Sounds of Heaven*“ wurde am 28. September 2023 im Racket Club in New York zum ersten Mal live aufgeführt. In einer weiteren Sternstunde der wohl legendärsten Rockband aller Zeiten begeisterte nicht nur die großartige musikalische Begleitung Stevie Wonders, sondern auch die leidenschaftliche Gesangseinlage von Lady Gaga, die im Duett mit Mick Jagger den „Song zu einem großen, gospelartigen Finale“ (NYT) führte.

Das genreübergreifende Lied ist sehr assoziativ und poetisch konzipiert und thematisiert Ängste und Bedrohungen der menschlichen Existenz. Oft werden erst bei genauerem Zuhören die Anlehnungen an die antike Mythologie und biblische Motive deutlich, sodass viele Deutungsspielräume offenbleiben.

Unstrittig erscheint, dass im Sinne einer faustischen Dualität Krisen und Gefahren zentraler Bestandteil des Lebens sind („*You can´t have a light without a little shadow*“). Diesen gilt es sich laut („*loud*“), stolz („*proud*“) und entschlossen („*shout*“) entgegenzustellen. Alle Menschen sind eingeladen, den negativen Kräften eine klare Absage zu erteilen („*No, I´m not, not going down*“).

Nicht zweifellos geklärt wird jedoch, inwiefern von Gott bzw. den Göttern in dieser Hinsicht letztlich wirklich Hilfe und Unterstützung zu erwarten ist („*Hear the gods laughin´ from above of heaven / Fallin´ down, fallin´ down*“) und ob die zur Überwindung der Krisen nötigen himmlischen Kräfte nicht sogar „*from the earth*“ kommen müssten.

Erfreulicherweise endet die Auseinandersetzung der Stones mit transzendentalen Themen aber nicht mit einer simplen Glorifizierung einer hedonistischen Lebensweise („*Always need a target for your bow and arrow*“). Vielmehr lassen sich einige Zeilen durchaus als Aufruf zur Selbstreflexion interpretieren, die im Idealfall sogar ein leichtes Augenzwinkern enthält.

Denn wie sonst lässt sich die Aussage des 80-jährigen Jagers deuten, wenn er in sympathischer Selbstironie folgende „Lösung“ postuliert: „*Let the old still believe / That they´re young – YEAH!*“

Manfred Fischl

ZUM UMGANG MIT DER ANGST VOR EINEM ATOMKRIEG

– *Russians* von Sting (1985)



Sting 1985 bei einem Konzert in Deutschland
Foto: United Archives/SZ Photo

Auf seiner ersten Soloplatte „*The dream of the blue turtles*“ veröffentlichte Sting 1985 einen Song, der die düstere Stimmung des Kalten Krieges in den 1980er Jahren einfängt. In *Russians* wird die Sorge vor einer möglichen Eskalation des Ost-West-Konflikts spürbar, die damals wie ein Damoklesschwert über der Welt zu hängen schien.

Spätestens seit der Kubakrise 1962 war klar geworden, dass eine militärische Konfrontation der Supermächte jederzeit im Bereich des Möglichen lag. Den Menschen blieb nichts anderes als das Vertrauen darauf, dass die verantwortlichen Politiker diesen Weg angesichts nicht kalkulierbarer nuklearer Eskalationspotentiale nicht einschlagen würden. Doch die Angst davor war omnipräsent, wie es Sting auch in *Russians* ausdrückt: *In Europe and America/There´s a growing feeling of hysteria/.*

Der von 1981 bis 1989 regierende US-Präsident Ronald Reagan verfolgte die Taktik den Druck auf die wirtschaftlich zunehmend in Bedrängnis geratende Sowjetunion zu erhöhen, indem er die Rüstungsspirale zunächst antrieb. Gegen Reagans verschärfte Kriegsrhetorik und die These, ein Krieg der Supermächte könne mit überlegenen Waffen gewonnen werden, erhoben sich Proteste. Auch Sting erteilt dieser Theorie in *Russians* eine Absage: *There´s no such thing as a winnable war/It´s a lie we don´t believe anymore. /We share the same biology/Regardless of ideology/What might save us, me and you/Is if the Russians love their children too.*

In den 90er Jahren schien diese deprimierende Stimmung nach dem Kollaps des kommunistischen Blocks ein für alle Mal überwunden. Niemand hätte sich in dieser optimistischen Zeit vorstellen können, dass sich wenige Jahrzehnte später eine vielleicht noch gefährlichere Situation entwickeln könnte.

Sting tritt heute mit seinem fast 40 Jahre alten Song wieder auf und bringt die Erinnerung an die fatalistisch-gefasste Stimmung der 80er Jahre zurück – und an die Botschaft, dass der Glaube an die Menschlichkeit nicht aufgegeben werden darf.

Monika Franz